

# Wolfgang-Andreas Schultz

## Flötenquartett – Interview

Aus dem Programmheft zur Hamburger Erstaufführung

*Lieber Prof. Schultz, zu den Konzerten des Saison-Finales am 15. und 16. Juni 2012 erklingt im Weißen Saal des Jenisch-Hauses die Hamburger Erstaufführung Ihres neuen Quartetts „Bilder auf dem Grund des Sees“ für Flöte, Violine, Viola und Violoncello mit dem Ensemble Obligat Hamburg. Wie entstand das Werk?*

Die Geschichte beginnt im Herbst 2005, da wurde als Konzertexamen einer Studentin meines Kollegen Moshe Aaron Epstein mein Flötenkonzert „Shiva“ aufgeführt. Herrn Epstein gefiel das Konzert so gut, daß er mich fragte: „Ich habe ein Ensemble in der Flötenquartett-Besetzung – wollen Sie für uns ein Stück schreiben?“ Ich habe erst einmal zurückhaltend reagiert, denn für die Besetzung Flöte mit Streichtrio muß ich schon eine spezielle Idee haben, und die war noch nicht da. Worauf er sagte: „Lassen Sie sich Zeit, wir müssen auch erst richtig gut werden.“ Nach gut zwei Jahren kam dann eine Idee, und als ich sie schließlich Herrn Epstein vortrug, mußte er mir sagen: „Das Ensemble existiert leider nicht mehr. Aber wenn Sie das Stück trotzdem schreiben, werde ich eine Möglichkeit finden, es aufzuführen.“ Nun ist es meine Art, eine Idee, die mir gefällt, in jedem Falle umzusetzen und auszuarbeiten. Als das Stück fertig war, ging Herr Epstein gleich daran, Streicher für die Uraufführung zu suchen. Leider kamen dann gesundheitliche Probleme bei ihm dazwischen, die ihm die Fortsetzung seiner Lehrtätigkeit unmöglich machten und auch eine Aufführung meiner Komposition. Die Uraufführung fand im November 2011 in Bielefeld statt mit dem „Ensemble Horizonte“, und ich bin glücklich, die Erstaufführung in Hamburg meiner Kollegin Imme-Jeanne Klett und dem „Ensemble Obligat“ anvertrauen zu dürfen.

*Die „Bilder auf dem Grund des Sees“ enthalten eine große Vielzahl von Klangfarben wie Klänge der japanische Flöte „Shakuhachi“, Flageolette bei den Streichern, Vierteltöne und Glissandi. Woher bekommen Sie die Anregungen und Inspiration für dieses oft meditative Klanggemälde?*

Neue Klänge finde ich prinzipiell immer interessant, bin aber keiner von den Komponisten, denen es genügt, einfach nur neues Klangmaterial vorzustellen. Ich möchte sie in einem Kontext zur Sprache bringen und brauche dafür eine spezielle Idee, auch für die Dramaturgie eines solchen Stücks. Seit meiner Studentenzeit beschäftige ich mich immer wieder mit dem Zen-Buddhismus und der fernöstlichen Kultur, und besonders in der japanischen Musik gibt es eine „Ästhetik des Schattens“, das heißt, daß Töne nie wirklich ganz klar da sind und immer einen gewissen Geräuschanteil haben sollen. Darin spiegelt sich die Lehre des Buddhismus, daß die Dinge keine unveränderliche, reine Identität besitzen, sondern sich immer wandeln, aus der Leere auftauchen und wieder in sie zurücksinken. Zusammen mit dem Bild eines japanischen Flötenspielers, der im Boot auf einem See spielt, würden dann solche Klänge, wie auch geräuschhafte Naturlaute, künstlerisch einen Sinn geben und eben mehr sein als nur Präsentation neuen Klangmaterials.

*Bei den Proben zu dem Werk wurde deutlich, dass die zeitliche Gestaltung innerhalb des Quartetts im Spannungsfeld von östlicher Meditation und westlichem Kulturerlebnis stehen könnte. Ist und war das Ihre Absicht?*

Das Verhältnis von westlichem zum östlichen Denken beschäftigt mich schon sehr lange. Ich habe den Eindruck, daß beides ein wenig einseitig ist und daß wir viel voneinander lernen können. Eine

der Stärken des Ostens sind hoch entwickelte kontemplative Techniken, die es so in der westlichen Kultur kaum gegeben hat, und das was da war, ist weitgehend verloren gegangen. Eine der Stärken des Westens dagegen ist die Fähigkeit, genau in den Menschen hineinzuschauen, in seine Abgründe, seine Traumata, in seine seelischen Konflikte, Verdrängtes wahrzunehmen und bewußt zu machen. Damit kommen wir zum eigentlichen Zentrum des Quartetts: Man ist heute überwiegend der Meinung, daß Meditation nur zu weiterer Abspaltung und Verdrängung führt, wenn sich der Meditierende nicht seiner inneren Welt öffnet. So wird unser Flötenspieler auf dem See – und Wasser gilt in der Psychoanalyse ja als Symbol des Unbewußten - nach und nach mit seinen Erinnerungen, Sehnsüchten und Schmerzen konfrontiert. Die muß er verarbeiten, und dafür finden wir in der Musik die Entsprechung in durchführungshafter thematischer Arbeit. Solche Prozesse haben ein andere innere und zeitliche Dynamik, und so kommt es, daß in dem Stück sich Episoden von meditativer Ruhe und solche von dramatischer Bewegtheit gegenüber stehen.

*Die Fragen stellte Prof. Imme-Jeanne Klett / 19.5.2012*

<http://www.WolfgangAndreasSchultz.de>